

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 41 (1908)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Der Zug der Enttäuschten. — Frauenseele. — Ueber die Grammatik im französischen Sprachunterricht. — An die bernischen Lehrer und Lehrerinnen zu Stadt und Land. — Versicherungskasse. — Austrittsprüfungen. — Die dringende Notwendigkeit. — Erholungsgelegenheit. — Rekrutenprüfungen im Kanton Bern. — Im Gesetzgebungsfeldzuge — An die Mitglieder des B. L. V. — Neuveville. — Vaud. — Aus der pädagogischen Beobachtungsecke. — Literarisches.

Der Zug der Enttäuschten.

Ich schritt im Traum auf blum'ger Au;	Doch der zu lieben es begehrt
Da kam des Wegs die schönste Frau.	Und dem ich's gab, war sein nicht wert.
Die Blicke schlug sie niederwärts,	Kennst du den stillen Grund, sag an,
Dieweil sie trug ein blutend Herz.	Wo ich mein Herz begraben kann?"
Ich rief: „Du fremde Pilgerin,	Ich wusst' es nicht. Sie schwieg und ging.
Zu später Stunde — sprich — wohin?“	Doch wie mein Blick so an ihr hing,
Sie sprach: „Ich such' landauf, landab	Sah ich durchs dämmernde Gefild
Für dies gebrochne Herz ein Grab.	Hinschreiten manch ein Frauenbild.
Sieh her — dies wunde Herz ist meins;	Und jede in dem bleichen Zug
An Liebe reicher war wohl keins.	Ein blutend Herz wie jene trug.

Frauenseele.

Mit Sphinxen Augen sieht dich	Und dich verlangt zu lesen
Die Frauenseele an.	In ihrem Schicksalsbuch;
Ein Wundersames zieht dich	Doch bleibt ihr tiefstes Wesen
Machtvoll in ihren Bann.	Ein ungelöster Spruch.

Ein Tor, wer sie des weiten
Zu kennen sich vermisst,
Da sie zu manchen Zeiten
Sich selbst ein Rätsel ist.

Aus den „Neuen Gedichten“ von Clara Forrer.

Über die Grammatik im französischen Sprachunterricht.

(Korrespondenz.)

Der Wert der Grammatik ist zwar in den letzten Jahren in der Theorie bedeutend herabgesetzt worden; in der Tat aber ist sie trotzdem noch immer die Beherrscherin des gegenwärtigen Unterrichts geblieben. Wie eine schwere Depression legt sie sich breit über die Lehrpläne, Lehrbücher, Unterrichtsstunden, Inspektionen und Prüfungen, alles frische, geistige Leben erstickend. Während fünf und mehr Jahren muss sich das arme Kind durch diesen Augiasstall von Regeln, Gruppen, Endungen, Zeitformen, regelmässigen und unregelmässigen Verben und die zahllose Menge der Ausnahmen hindurcharbeiten, um sich dadurch angeblich „eine feste Grundlage“ für seinen künftigen Aufenthalt im fremden Lande zu erwerben.

Es ist gut, dass die Kinder keine Ahnung haben, welch schweres Unrecht wir an ihnen begehen. Aber der Geist der Tradition steckt auch in ihnen: Vater und Mutter mussten auf gleiche Weise Französisch lernen, die vorhergehenden Klassen ebenso; warum sollten *sie* jetzt plötzlich etwas anderes, vielleicht Besseres, verlangen dürfen? Dazu kommt noch, dass auch der Lehrer, trotzdem er vielleicht anfänglich nach einer freieren Methode unterrichten wollte, sich nach und nach den alten Anschauungen anschliesst und nur tut, was Lehrplan und Lehrbuch verlangen.

Es ist nicht zu berechnen, welche Summe von Zeit, fruchtloser Arbeit, Mühe und Qual der französische Grammatikunterricht schon verschlungen hat. Lehrer und Schüler arbeiten beständig, im gegenseitigen Einverständnis, unter dem Druck der Notwendigkeit, von dem sie sich nicht befreien können. Das geflügelte Wort der „Freiheit der Methode“ wird hier zur verhängnisvollen Ironie, indem in keinem andern Fache so sehr wie im fremdsprachlichen Unterricht der Lehrer an das Lehrmittel gebunden ist. Jahr für Jahr muss er eine bestimmte Anzahl von Lektionen, die mit Grammatik getränkt sind, durcharbeiten, wodurch eine der schönsten Stunden zur langweiligsten und geistlosesten des ganzen Unterrichts herabgesetzt wird. Das Kind, das mit seinen gesunden, lebendigen Sinnen gar nicht recht befähigt ist, das Dargebotene zu erfassen und zu behalten, nimmt es gezwungenermassen doch auf, um es bald wieder zu vergessen. Am Schlusse des Jahres müssen dann diese mühsam erworbenen, grammatischen Kenntnisse als Probestein der sprachlichen Vollkommenheit paradieren, und beim Austritt aus der Schule verfügt der Schüler, wenn's gut geht, augenblicklich über eine zusammenhanglose Masse von Regeln, Wörtern und Redensarten, ist aber nicht imstande, einen einzigen Satz nach eigenen Gedanken auszudrücken und hat überhaupt nicht die geringste Spur vom *Geist* und *Inhalt* der fremden Sprache erfassen gelernt.

Widerspreche mir, wer kann: Der französische Grammatikunterricht, wie er vielerorts noch zur Stunde betrieben wird, ist ein Hauptschaden unserer Schule, indem er die Schwungkraft des Lehrers schwächt und das frische, geistige Leben des Kindes erstickt. Und die Hauptschuld hieran tragen in erster Linie die Lehrbücher.

„Wer hier hineingeht, der lasse jede Hoffnung hinter sich.“ Ausgehend von der falschen Auffassung, dass es sich im Sprachunterricht hauptsächlich nur um das Erlernen von Wörtern und grammatischen Regeln handle, werden sämtliche Lektionen zur Erfüllung dieses Zweckes zugeschnitten und in genau systematischer Anordnung aneinander gereiht. Am Anfang jeder Lektion, manchmal auch am Schlusse oder in einem Anhang, stehen gewöhnlich eine Anzahl Wörter, deutsch und französisch; hierauf folgen eine oder mehrere grammatische Regeln, und erst zuletzt kommen dann die Übungssätze, vorerst in der fremden, dann in der Muttersprache. Entsprechend dieser völlig unnatürlichen Anordnung muss nun der Schüler zuerst gewöhnlich die Wörter auswendig lernen, worauf sich dann der Lehrer die Mühe nimmt, ihm die Regel klar zu machen. Erst jetzt darf zu den Übungssätzen geschritten werden.

Wir wissen sehr gut, dass es viele Lehrer gibt, die neben der Grammatik einen möglichst umfangreichen Wortschatz als erste Bedingung zum Erlernen einer fremden Sprache betrachten. Diese Auffassung ist falsch. *Das einzelne Wort bedeutet an sich nichts.* Seine wahre Bedeutung wird uns erst klar, wenn es in Beziehung zu andern Wörtern gebracht wird. Dazu ist aber eine einmalige Anwendung, wie dies in den Grammatikbüchern meist der Fall ist, völlig ungenügend; erst wenn das nämliche Wort öfters gebraucht und in verschiedenartige Beziehungen gebracht worden ist, erfassen und behalten wir es vollständig.

Zudem ist das Erlernen von blossen Wörtern eine ganz oberflächliche und geistlose Arbeit. Der Schüler hat dabei gar nichts zu denken und zu urteilen. Mechanisch fasst er nur das äussere Wortbild auf, ohne sich gewöhnlich auch nur das geringste darunter vorzustellen, und sehr oft haftet es nur deshalb in seinem Geiste, weil er sich genau an seine Stelle im Buche zu erinnern vermag. Was aber nicht in festem, innerm Zusammenhange steht und keine lebendige Vorstellung zu erwecken vermag, schwindet bald aus dem Bewusstsein. In der nächsten Französischstunde ist ein Teil der Wörter bereits vergessen, und trotz aller Mühe und Wiederholung scheinen diese Dinge nie recht zum festen Eigentum des Schülers werden zu wollen.

Nach den Wörtern kommt gewöhnlich die *Regel*. Der Lehrer erklärt sie; der Schüler hört geduldig zu und spricht sie dann rein mechanisch nach, um sie sich einzuprägen ähnlich wie geographische Namen oder geschichtliche Jahreszahlen. Warum sollten wir auch etwas anderes von ihm

verlangen? Er versteht sie ja noch gar nicht. 'Er weiss nicht, dass die Regel ein allgemeines Gesetz ist, das in kurzen Worten das Gleichartige der Formen zusammenfasst und das er eigentlich aus eigener Kraft hätte finden können.

Und dann folgen die *Sätze*. Wahrlich, der Fleiss und die Geduld ihrer Herren Verfasser sind in höchstem Masse anerkennenswert; aber der jungen Menschheit haben sie damit einen schlechten Dienst erwiesen. Diese meist unwahren, blutlosen und aus allen Wissensgebieten der Welt zusammengestoppelten Gedankengerippe eignen sich in vorzüglicher Weise, das volle, warme Seelenleben des Kindes zu zerstören und es zu einem geistigen Kretin zu erziehen. Tag für Tag, Woche für Woche und Jahr für Jahr bilden dieselben die geistige Kost des Schülers, und die hin und wieder eingeschalteten Lesestücke und Gedichte, deren Inhalt gewöhnlich auch nicht viel mehr wert ist, vermögen den angerichteten Schaden nicht wieder gut zu machen.

Mechanisch und handwerksmässig werden die Sätze gelesen. Das Kind versteht sie ja noch gar nicht; warum sollte es besser lesen? Mechanisch und handwerksmässig werden sie hierauf übersetzt. Zu denken und zu urteilen gibt es auch hier nichts. Es handelt sich für den Schüler bloss darum, die fremden Wörter durch die muttersprachlichen zu ersetzen und die bereits bekannte Regel gleichmässig auf sämtliche Sätze anzuwenden. Dass es hiebei keine Abweichungen von der Regel gibt, weiss er aus Erfahrung genau — dafür haben eben die Lehrbücher ihren Stoff schön systematisch angeordnet.

Aber gerade dieser *systematisch-wissenschaftliche Aufbau* der Lehrbücher steht einer gründlichen Spracherlernung entgegen. Der Schüler weiss jeweilen im Umfang einer Lektion ziemlich genau Bescheid; soll er sich aber auf dem ganzen Gebiete der sprachlichen Anschauung frei bewegen, so befällt ihn sofort eine gewisse Ängstlichkeit und Sorge, auf welche Weise die vielen gelernten Regeln nun angewendet werden sollen. Zudem bieten die Lehrbücher dem Schüler viel zu viel grammatischen Stoff auf einmal. Fast jede Lektion bringt eine neue Regel, eine neue Zeitform, und auch die eingeschalteten Lesestücke vermögen nicht, die erworbenen, grammatischen Kenntnisse genügend anzuwenden.

Wie ist man denn auch nur auf den Gedanken gekommen, den ganzen Sprachunterricht unserer Schulen auf die Grammatik zu gründen?

Mit dem Zurücktreten des Lateinischen als einer gesprochenen Sprache trat der *grammatische* Betrieb der klassischen Sprachen in den Vordergrund und gewann in dieser Form noch eine besondere Bedeutung, als man in ihm ein heilsames Mittel zur Förderung der *formalen Bildung* zu erkennen glaubte. Diesem Betriebe passten sich nun auch die inzwischen hinzutretenden, neueren Sprachen umsomehr an, als die Lehrer derselben

der gesprochenen Sprache meist gar nicht mächtig waren. Auch nachdem in der Folge der Unterricht in den modernen Sprachen den Altphilologen entzogen und den Neuphilologen übertragen worden war, hält man trotz der Reformbestrebungen in den letzten Jahren fast überall noch an der alten, durch die Macht der Tradition geheiligten Methode fest, umsomehr, als die meisten Lehrer noch zur Stunde die Hochschule verlassen ohne jeglichen Begriff von Sprachmethodik und namentlich auch ohne Gewandtheit in der Handhabung der gesprochenen Sprache.

(Schluss folgt.)

Schulnachrichten.

An die bernischen Lehrer und Lehrerinnen zu Stadt und Land. Werte Kollegen und Kolleginnen! Zusammenschluss! Das ist das Losungswort der Zeit für Bauer und Handwerker, für Kaufmann und Beamten. Sie alle folgen diesem Rufe und wissen, dass sie nur durch Vereinigung den schweren Kampf, der heutigen Tages jeder Berufsart sich aufdrängt, mit Erfolg kämpfen können.

Ganz spät kam auch der Lehrer zu dieser Einsicht. Aber während die meisten Berufsgenossen sich in Verbänden einigen, die das ganze Land umfassen, glaubt ein guter Teil der Lehrer immer noch, eine Einigung auf kantonalem Boden genüge. Und doch haben schon vor 60 Jahren Männer mit weitem Blick und warmen Herzen sich zusammengetan und sich gesagt: Wir wollen uns die Hand reichen über die Grenzen der Kantone hinweg; wir gründen einen Schweizerischen Lehrerverein. Was viele damals geträumt, ist freilich nicht gekommen und wird noch lange auf sich warten lassen: eine schweizerische Volksschule. Aber etwas anderes wollen wir nicht aus dem Auge verlieren: eine schweizerische Lehrerschaft! Und voll froher Hoffnung blicken wir in die Zukunft, wenn wir hören, dass jetzt schon in jenen Ländchen am See, in denen die „Nacht langsam aus den Tälern weicht“, in denen die Geistlichkeit so gerne die Lehrerschaft unter ihre Rockschösse nimmt, dass dort 59 Mann den Mut gehabt haben, dem S. L. V. beizutreten, 35 allein aus dem Kanton Schwyz.

Wie kommt es, dass der Kanton Bern mit über 3000 Lehrkräften nur 1200 Mitglieder im S. L. V. vereinigt, während der Kanton Zürich mit 1700 Mitgliedern dasteht? Das lässt sich kaum begreifen, auch wenn man den Berner Jura in Abrechnung bringt. Der S. L. V. sagt mir nicht zu, er ist zu sehr ostschweizerisch, zu zürcherisch! hören wir. — Ist dem so? Warum haben denn bernische Lehrerwaisen von 1904 bis Ende 1907 aus der Lehrerwaisenstiftung dieses Vereins Unterstützungen im Betrage von Fr. 4920 bezogen? Hat man nicht vor bald 10 Jahren unserm Kanton die Leitung angeboten? Leider wollte niemand die Arbeit übernehmen. Im Zentralvorstand ist der Kanton Bern durch ein Mitglied vertreten, in der Verwaltungskommission der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung ebenfalls durch ein Mitglied, in der Jugendschriftenkommission sogar durch zwei, und in der Delegiertenversammlung führt ein Berner den Vorsitz. Mehr kann man doch kaum verlangen.

Der Präsident des S. L. V. sei dir nicht sympathisch, sagt du. Wie kann man in einer grossen Sache so kleinlich denken und seinen Beitritt oder sein Fernbleiben von einer einzigen Persönlichkeit abhängig machen! Dein Mangel

an Sympathie hängt doch wahrhaftig von ganz äusserlichen Dingen ab. Denn wisse, dass dieser Präsident durch seine rege Tätigkeit, sowie durch ganz bedeutende persönliche Opfer es dazu gebracht hat, dass der Verein von 3000 auf 7000 Mitglieder angewachsen ist, dass er keine Mühe scheute, um endlich der Volksschule eine Bundessubvention zu sichern, dass er in der Bundesversammlung die Frage der Erhöhung dieser Subvention in Fluss gebracht hat und dort mit aller Entschiedenheit für diese Erhöhung eintreten wird — wobei auch für die Mittelschule etwas abfallen dürfte —, dass er sich zur Aufgabe gemacht hat, in verschiedenen andern Fragen mit aller Kraft für die Schule einzustehen.

Wohl wünschte man seinerzeit im Kanton Bern im Vorgehen für die Bundessubvention ein rascheres Tempo. Aber wir, die wir damals an der Spitze der Kämpfenden gestanden, wir wussten es wohl, dass wir mit der Initiative auch hätten unterliegen können, und nach einem negativen Volksentscheid wäre die Situation jedenfalls nicht günstiger geworden. Verschiedene Ansichten über die Art des Vorgehens dürfen uns nicht voneinander trennen.

Ohne S. L. V. hätten wir heute noch keine Bundessubvention für die Volksschule. Die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung mit einem Vermögen von Fr. 140,000 ist von diesem Verein gegründet, was in den letzten Jahren für schwachsinnige und schwachbegabte Kinder getan wurde, ist von ihm angeregt worden. Er hat einen Vertrag abgeschlossen mit der Rentenanstalt, wonach seinen Mitgliedern bei Abschluss einer Lebensversicherung bedeutende Vergünstigungen gewährt werden, Verträge mit Hunderten von Wirten, sowie mit Bahngesellschaften usw. in der Schweiz und in den angrenzenden Gebieten für Erholungs- und Wanderstationen und hat bereits einen schönen Fonds für ein Lehrerheim und für Unterstützung kurbedürftiger Lehrer gesammelt. Er hat bereits ein Übereinkommen getroffen zum Schutz bei ungerechtfertigter Nichtwiederwahl und wird wohl in nächster Zeit dazu kommen, Besoldungsnormen aufzustellen. Auf seine Initiative hin werden wir demnächst einen Atlas für Schweizerschulen bekommen und hoffentlich bald auch andere Veranschaulichungsmittel. Für Förderung des Gesanges hat der Verein Bedeutendes geleistet durch Veranstaltung von Fortbildungskursen für Schul- und Vereinsgesang, und er hat sich insbesondere den Kinderschutz im weitesten Umfange zur Aufgabe gestellt.

Wir alle geniessen wissentlich oder unbewusst von den Schöpfungen und Anbahnungen des S. L. V., Lehrer, Lehrerinnen und Schulen. Sollte das nicht die Ferngebliebenen zum Beitritt bestimmen? Lockt nicht schon der patriotische Gedanke: Wir wollen auch dem schweizerischen Lehrerbunde angehören? Gewiss, der ideale und der praktische Sinn muss in gleicher Weise dazu aufmuntern: Tretet bei! Dies um so mehr, da ja die Mitgliedschaft nur recht mässige Anforderungen stellt: Mitglied des Vereins ist: 1. jeder schweizerische Abonnent der „Schweiz. Lehrerzeitung“ (Fr. 5.50) oder 2. wer jährlich Fr. 1 in die Vereinskasse zahlt.

So geht denn die freundliche Einladung und die dringende Bitte an alle, die dem S. L. V. noch nicht angehören: Tretet dem Verein bei, damit der Kanton Bern in einer würdigen Zahl vertreten sei, und damit unser Kanton mithelfe, das Gewicht und die Bedeutung des Vereins bei den eidgenössischen Behörden und dem Schweizervolke zu stärken! Massen wirken. Dies geben wir namentlich auch unsern werten Kolleginnen zu bedenken. Eine geeinigte Lehrerschaft in grosser Zahl kann bei den Behörden und dem Volke eher auf Erfolg rechnen, als dies kleineren, voneinander getrennten Vereinigungen gelingt. Des-

halb müssen wir nach aussen als Einheit auftreten. Dasselbe gilt auch für die Mitglieder des Evangelischen Schulvereins. Mögen sie in ihrer Vereinigung ihre besonderen Ziele verfolgen. Der S. L. V. zählt bereits eine Anzahl von Lehrern zu seinen Mitgliedern, die zu den gesinnungstreuesten Mitgliedern des Evang. Schulvereins gehören, die aber erkannt haben, dass wir uns nach aussen zusammenschliessen müssen, wenn wir erreichen wollen, was uns nottut.

In der Hoffnung, unsere Einladung werde überall gute Aufnahme finden und dem S. L. V. aus dem Kanton Bern eine grosse Zahl von neuen Mitgliedern zuführen, heissen wir diese zum voraus herzlich willkommen. Wir begrüssen ihren Beitritt, weil er zur Hebung des Lehrerstandes und zum Wohle der Schule dient.

Langnau und Bern, im August 1908.

Namens des Vorstandes der Sektion Bern des S. L. V.:

Der Präsident: S. Wittwer.

Die Sekretärin: E. Stauffer.

Versicherungskasse. (Korr.) Die Bezirksversammlung des Amtes Erlach hat am 25. Juli letzthin die Anträge der Revisionskommission besprochen. Es wurde konstatiert, dass viele Wünsche der Sektionen, und gerade die wichtigsten, einfach ignoriert worden sind. Es scheint, man wolle die Unbilligkeiten und Härten der ersten Statuten möglichst unverändert in die neuen hinübernehmen. So soll uns z. B. das Recht auf Pensionierung nach einer gewissen Anzahl von Dienstjahren nicht zugestanden werden. Das Mitglied soll entweder arbeiten, bis es zusammenbricht oder sich die Pension erbetteln. Wir können uns mit einem solchen Vorgehen der Revisionskommission ganz und gar nicht einverstanden erklären. Wir sind die zahlenden Mitglieder und dürfen wohl auch erwarten, dass unsere Anträge billige Berücksichtigung finden. Die Bezirksversammlung beschloss einmütig, ganz energisch zu protestieren und der Direktion nochmals folgende Anträge einzureichen:

1. Zu § 27 der Statuten (Abschnitt IIIa der Vorschläge der Revisionskommission): Die Steigerung der Pensionsberechtigung um 2 % jährlich hat vom 20. Dienstjahr an einzusetzen, so dass mit dem 35. zurückgelegten Dienstjahr das Maximum der Pensionsberechtigung mit 80 % erreicht wird. Bei einem weitem Verbleiben im Amte hört die Prämienzahlung auf.

Wir sind der Ansicht, dass solchen, die früher invalid werden, ein ordentlicher Rücktrittsgehalt gebührt; darum das frühere Einsetzen der 2 %. Bei unsern bernischen Besoldungsverhältnissen ist es mit dem besten Willen nicht möglich, Ersparnisse zu machen. Darum sind 80 % der Besoldung als Alterspension, besonders bei Ansätzen, wie sie auf dem Lande üblich sind, nicht zu viel.

Warum sollen die Prämienzahlungen nach 35 Dienstjahren aufhören? Wer nach dieser Zeit noch im Amte bleibt, kommt in doppelten Nachteil, wenn die Prämien weiter bezahlt werden müssen, und die Kasse kommt in doppelten Vorteil. Darum haben die Zahlungen aufzuhören. Sollten wider unser Erwarten die versicherungstechnischen Berechnungen die Annahme unserer Anträge erschweren, so soll das Fehlende durch Mehrleistung des Staates gedeckt werden.

2. Zu § 27 (Abschnitt III B3): Das Maximum der für die Invalidenpension in Betracht fallenden Besoldung soll auf 3500 Franken festgesetzt werden.

Mitglieder in Städten und grossen Ortschaften, wo durch die Gemeinde noch Rücktrittsgehälter ausgerichtet werden, treten nach 35 Dienstjahren sicher zurück, da ihre Pension die Höhe eines schönen Einkommens erreicht. Lehrkräfte auf dem Lande werden aber mit 70, resp. 80 % ihrer Besoldung nicht auskommen und gezwungen sein, weiter zu amten, ohne den Vorteil der Kasse zu geniessen.

3. Zu § 27 (Abschnitt III C7): „Gratifikationen“ sind zu streichen.

Gemeinden, deren Lehrer zurücktreten wollen, könnten in Versuchung kommen, denselben für kurze Zeit noch eine Gratifikation auszurichten, ohne dass den Nachfolgern die gleiche Vergünstigung zuteil würde. Dadurch käme die Kasse in Nachteil. Zudem ist die ganze Lehrerschaft grundsätzlich gegen das Gratifikationsunwesen.

4. Zu § 28 (Abschnitt IV): Das Recht auf Pensionierung soll in den Statuten grundsätzlich festgelegt werden, und zwar für Lehrerinnen nach 25, für Lehrer nach 35 Dienstjahren.

Wir begründen diesen Antrag folgendermassen: Laut den Jahresrechnungen leisten die versicherten Mitglieder zirka zwei Drittel aller Beiträge. Auf Grund dieser hohen Einzahlung muss man uns das Recht auf Pensionierung nach obgenannter Dienstzeit billigerweise gewähren. Wir verweisen zudem auf die Pensionsverpflichtung des Staates gegenüber andern Berufsarten, wie Pfarrer, Sekundarlehrer und Landjäger. Ferner ist es für die Versicherten eine entmutigende Aussicht, erst im Angesichte des Todes (Invalidität) endlich noch einige Pensionsgelder beziehen zu dürfen.

5. Zu §§ 29—38 (Abschnitt V3): Beim Tode von Ledigen oder Verwitweten ohne Kinder oder Verwitweten, deren Kinder das 18. Altersjahr überschritten haben, werden den Hinterlassenen 80 % der Einzahlungen des Verstorbenen zurückvergütet.

Würde bei der Pensionierung von Kindern unter 18 Jahren der Betrag der ausgerichteten Pension 80 % der Einzahlungen nicht erreichen, so wäre der Restbetrag den Kindern auszurichten.

Nach unserer Ansicht bilden die einbezahlten Gelder einen Vorschuss an die Kasse und gehören zum Vermögen des Einzahlers. Kommt der Versicherte aber nie in den Genuss desselben, so gehört es rechtlich seinen Erben. Die Kasse profitiert immer noch 20 % der Einzahlungen plus Zinsertrag und Staatsbeitrag.

6. Zu § 39 (Abschnitt VI 2): Die Prämien sind für Lehrer und Lehrerinnen auf den gleichen Prozentfuss, 5 %, festzusetzen.

Wir halten dafür, Lehrer und Lehrerinnen bilden für die Kasse ein gleich grosses Risiko. Wir wollen nicht weniger zahlen, erwarten aber zugleich eine bedeutende Mehrleistung des Staates, damit z. B. das Recht auf Pensionierung wirklich auch in den Statuten festgelegt werden kann.

7. Zu § 40 (Abschnitt VII): Die Abgangsentschädigung wird für alle Mitglieder auf 80 % der persönlich geleisteten Beiträge festgesetzt.

Zu den unter 5 angeführten Gründen fügen wir noch bei, dass viele der den Primarschuldienst Verlassenden sich dem Mittellehrerstande zuwenden und zum Beginn ihrer Studien über 80 % ihrer Gelder froh sind.

8. Zum Schluss müssen wir bemerken, dass die Versicherten in der Revisionskommission nicht in genügender Zahl vertreten sind (ein einziger Primarlehrer von fünf Mitgliedern).

Austrittsprüfungen. Aus dem Verwaltungsbericht der Unterrichtsdirektion tritt die erfreuliche Tatsache zutage, dass die Zahl der Anmeldungen zu den Austrittsprüfungen nach § 60 des Primarschulgesetzes von 315 auf 286 zurückgegangen ist. In einzelnen Inspektoratskreisen ist die Zahl dieser Anmeldungen eine verschwindend kleine, während in andern Kreisen von der betreffenden Gesetzesbestimmung ein recht ausgiebiger Gebrauch gemacht zu werden scheint. Auffallend ist namentlich auch der Unterschied, der sich bei einer Vergleichung der Prozentzahlen der Entlassenen ergibt, und es muss sich einem die Frage aufdrängen, ob nicht vielleicht hie und da zu viel Nachsicht geübt werde. Es gibt ja Verhältnisse, die eine solche Nachsicht durchaus rechtfertigen. Wenn aber in einem Kreise von 18 Schülern, welche sich der Prüfung unterzogen, nur 9 entlassen, in einem andern kleinern Kreise dagegen alle 27 Geprüften von weiterm Schulbesuch dispensiert wurden, so muss man sich doch fragen, ob wirklich überall mit gleichem Massstabe gemessen werde. Es ist sehr zu wünschen, dass mit aller Strenge verfahren wird, wo nicht besondere Umstände für die frühere Entlassung sprechen. Wo dies geschieht, wird wohl bald auch die Zahl der Anmeldungen abnehmen. Ganz unbegreiflich erscheint es uns, dass es Lehrer gibt, die ihre Schüler zu diesen Prüfungen aufmuntern, sie darauf vorbereiten und es sich zur Ehre anrechnen, wenn recht viele ihrer Schüler die Austrittsprüfung mit Erfolg bestanden haben. Wissen diese den Wert des neunten Schuljahres so wenig zu würdigen?

Die dringende Notwendigkeit einer baldigen und ausreichenden finanziellen Besserstellung der bernischen Primarlehrerschaft spricht mit aller Deutlichkeit aus einem Passus des Verwaltungsberichts der Unterrichtsdirektion. Beim Abschnitt Seminar Hofwil-Bern sagt dieser Bericht: „Trotzdem die Anmeldungen zur Aufnahme ins Seminar recht zahlreich waren, so musste in den letzten Jahren eine auffallende Abnahme in qualitativer Hinsicht konstatiert werden. Die Ursache liegt offenbar darin, dass die geistig tüchtigen Elemente besser bezahlten Berufsarten und nur vereinzelt dem Lehrerberuf zugewiesen werden. Wie oft kommt es vor, dass Eltern ihre Söhne, die einen Drang, Lehrer zu werden, in sich verspüren, mit Rücksicht auf die soziale Stellung geradezu in andere Berufe drängen!“

Erholungsgelegenheit. Erholungsbedürftigen Lehrern und Lehrerinnen, die am Thunersee ihre Frühlings- und Herbstferien zubringen möchten, kann aus Erfahrung die Pension Guntenmatt des Herrn Fritz Oppliger, Lehrer in Gunten, bestens empfohlen werden. Sie befindet sich in unmittelbarer Nähe des Sees in sehr schöner, geschützter und ruhiger Lage. Frau Oppliger, eine ehemalige englische Lehrerin, gibt sich alle Mühe, ihren Gästen den Aufenthalt ausserordentlich angenehm zu machen; man ist hier überhaupt in jeder Hinsicht sehr gut aufgehoben und, was nicht zu verachten ist, zu sehr billigen Preisen. R.

Rekrutenprüfungen im Kanton Bern. III. Division: Vom 10. bis 18. August Bern, 19. und 20. August Aarberg, 21. August Ins, 22. August Nidau, 24. August Münsingen, 25. August Worb, 26. August Biglen, 27. August Zäziwil, 28. August bis 5. September Biel. — IV. Division: 28. August Wangen a. d. Aare, 29. August bis 1. September Herzogenbuchsee, 2. bis 4. September Sumiswald, 5. September Huttwil.

Im Gesetzgebungsfeldzuge. (Korr.) Beim Lesen der verschiedenen Einsendungen, die in der Angelegenheit der Besoldungserhöhung der Primarlehrerschaft mit Ausfällen und Stichen gegen Gesetzgebungs- und Regierungsorgane, gegen den Vorstand des Bernischen Lehrervereins und gegen unsere „Lehrer-Grossräte“ loszogen, musste ich unwillkürlich an die Fabel von Lafontaine: „Le coché et la mouche“ denken. Mit grosser Mühe schleppen dort sechs Gäule einen schweren Wagen den holprigen Bergweg hinan. Eine Fliege umsummt die Arbeitstiere, sticht sie, macht sie unwirsch, fast „sturm“. Dessenungeachtet bringen sie das Fuhrwerk auf die Höhe; die Fliege freilich rühmt sich des Erfolges.

Wie und wo bewegt sich unser Besoldungswagen? Wir wissen, dass von unsern Standesgenossen im Grossen Rate alles mögliche getan wurde und getan wird, um die Besoldungsangelegenheit zu fördern; wir wissen, dass die Leitungen von zwei politischen Parteien, die grosse freisinnig-demokratische voran, Kundgebungen dafür veranstaltet haben; wir wissen, dass im nächsten Frühling die Abstimmung erfolgen und das Gesetz Rückwirkung haben soll. Aber wie immer bei Gesetzesvorlagen, heisst es auch jetzt erst recht noch, beim Bernervolk, das zu neuen Entschlüssen bekanntlich nicht sehr rasch ist, die Überzeugung von der Notwendigkeit der Besoldungsaufbesserung recht eindringen zu machen. Ob die überreizten Agitatoren z. B. in ihrem engern Wirkungskreise mit solchen Waffen, wie sie im Schulblatt gebrauchen, wohl guten Erfolg haben werden? Wir glauben das Gegenteil. Für uns Lehrer tut namentlich jetzt Zusammenhalten not — nicht das Befehden mit Vorwürfen — und bei aller Rührigkeit für unsere Sache, ein richtiges Masshalten in den Mitteln der Agitation. Wir wollen und müssen das ganze Volk an den „coché“ spannen und wollen nicht mit unvorsichtigen Peitschenhieben dreinschlagen, sonst macht dies und jenes Ross, dem Treiber zum Trotz, einen Seitensprung.

An die Mitglieder des B. L. V. Da erfahrungsgemäss die Schulausschreibungen sich im August wieder mehren, machen wir die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins auf einen Beschluss aufmerksam, der folgendermassen lautet:

„Wird eine Lehrstelle wegen Ablauf der Amtsdauer ausgeschrieben, und hat der Kantonalvorstand weder eine Warnung erlassen, noch die Sperre verhängt, so haben eventuelle Bewerber sich in erster Linie beim Kantonalvorstand zu erkundigen, ob eine Anmeldung opportun sei oder nicht.“

Der Kantonalvorstand.

Neuveville. Französischkurs. Dieser in Neuenstadt erstmals eingeführte Ferienkurs zur Ausbildung in der französischen Sprache erfreut sich eines unerwartet grossen Zuspruchs. Gegenwärtig sind 40 Teilnehmer (Lehrer, Lehrerinnen und Studenten) anwesend, welche durch vier hiesige Lehrer in zwei Parallelklassen unterrichtet werden. Das Hauptkontingent der Teilnehmer stellt der Kanton Bern; dann sind solche aus den verschiedensten andern Kantonen der Schweiz anwesend, sowie einige Deutsche (hauptsächlich Württemberger).

Da nun schon die dritte Kurswoche ihrem Ende entgegengeht, so erlauben wir uns — als Teilnehmer — ein Urteil abzugeben über die Art und Weise der Unterrichtserteilung. Es freut uns, an dieser Stelle konstatieren zu dürfen, dass sämtliche Teilnehmer äusserst befriedigt sind; man hört nur ein Urteil, das des Lobes. Und warum? Die Kurslehrer wissen, wo die Teilnehmer der

Schuh drückt, wo es uns fehlt, nämlich nicht im Wissen von Wörtern und Satzwendungen, sondern im Anwendenkönnen derselben, im Sprechen. Das Hauptgewicht wird deshalb mit Fleiss auf die Konversation, Improvisation, Komposition und besonders auch auf die richtige Aussprache gelegt! Und dass die Konversation sich nicht speziell aus Büchern und in der dumpfen Schulstubenluft lernen lässt, das wissen unsere verehrten Lehrer auch. Sie scheuen keine Mühe, uns auf Spaziergängen in die nähere und weitere Umgebung von Neuenstadt zu begleiten, mit uns zu sprechen und uns zu korrigieren (oft tut ihnen abends hievon der Mund fast weh!).

Auch was die zweite Seite eines Ferienkurses anbetrifft, die Fürsorge für die leiblichen Bedürfnisse der Teilnehmer, so können wir darüber nur befriedigende Auskunft geben. Die Pensionspreise sind verhältnismässig recht bescheidene. Die ganze Bevölkerung bezeugt uns zudem viel Sympathie, Freundlichkeit und Entgegenkommen, so dass uns das schöne, ruhige, von den Fluten des lieblichen Bielersees bespülte Neuveville (trotzdem es ein altes Städtchen ist) bald zum lieben Aufenthaltsorte geworden ist.

Der erste Teil des Kurses schliesst mit dem 15. August ab, und es beginnt dann der zweite Teil, der bis zum 14. September dauert. Einige Teilnehmer absolvieren den ganzen Kurs von zwei Monaten. Wir möchten hiermit speziell die Kollegen vom Lande auf diesen zweiten Teil des Kurses aufmerksam machen.

F. W.

* * *

Vaud. La dépense totale pour les fournitures scolaires courantes s'est élevée à fr. 48,045.26 et pour les manuels à fr. 65,871.59. La moyenne des dépenses par élève s'est élevée à fr. 2.48. Pour la première fois, les fournitures pour l'enseignement des travaux à l'aiguille ont été livrées aux communes. Cet immense progrès a été réalisé avec la somme relativement faible de fr. 59,652.10, soit fr. 2.50 en moyenne par élève.

* * *

Aus der pädagogischen Beobachtungsecke. K—r. Nicht alles, was du in neuen Büchern und Schriften angepriesen findest, darfst du blindlings akzeptieren und nachmachen. Was der amerikanische Pädagoge für gut erachtet, ist noch nicht immer gut für einen Lehrer im Bernerland. Was der Berner Lehrer mit seiner Schulkasse treibt, ist nicht ohne weiteres vorbildlich für den Oberwalliser Lehrer.

Aber prüfen musst du die neuen Leuchten am pädagogischen Himmel. Gewiss triffst du unter den neuen Lehren manches, was dir nicht unbekannt ist, aber in anderm Lichte erstrahlt. Damit wirst du ermuntert, auf alter Basis in vielleicht etwas veränderter Form weiter zu arbeiten oder Neues zu erproben. Eines vergiss dabei nicht: So lange die Menschen keine Automaten darstellen, so lange Erzieher, die zu erziehenden Menschen und Völker verschiedenartige Charakteren besitzen — so lange wird ein fortwährender Wechsel in der Methode, ein stetes Ringen, Suchen nach Besserm auch in der Erziehungskunst sich bemerkbar machen.

Literarisches.

„**Neue Gedichte**“ von Clara Forrer. Verlag von Orell Füssli, Zürich. In feiner Ausstattung und gebunden Fr. 4.

Clara Forrer war der Mädchenname der Dichterin, die am 19. April 1868 in Meilen geboren wurde und nun in Zürich lebt und Frau Clara Holzmann-Forrer heisst. Im Jahr 1886 erschienen ihre ersten „Gedichte“, 1893 die zweite Auflage derselben. Das Jahr 1895 brachte neue Dichtungen unter dem Titel „Blütenschnee“ und das Jahr 1908 die dritte und reifste Sammlung, die „Neuen Gedichte“.

Wie die Schweiz gegenwärtig eine ganze Schar von Männern hat, die im Dienste Apollos stehen, so auch solche Frauen; vorerst sei an unlängst verstorbene erinnert: an die gewesene bernische Lehrerin Fräulein Elise Ebersold (1837—1903), an Frau Marie Hunziker-Thommen, Aarau (1839 bis 1907; „Endliches und Ewiges“), an Marie Döbeli von Sarmenstorf, Aargau (später Frau Dr. Huber in Grindelwald; 1868—1901; „Schlichte Weisen“) und an Gertrud Pfander, von Basel und Bern (1874—1898; „Passifloren“ und „Helldunkel“). Dann eine Reihe noch lebender Dichterinnen: Isabelle Kaiser in Beckenried, die bald in deutscher, bald in französischer Sprache dichtet, Grete Auer in Bern, Clara Forrer in Zürich, Lisa Wenger-Ruutz (eine Bernerin) in Basel, die Aargauerinnen Fanny Oswald-Ringier und Sophie Hämmerli-Marti, die Zürcherinnen Hedwig Kym, Nanny von Escher und Goswina von Berlepsch, die Graubündnerinnen Meta von Salis-Marschlins, Sidonie Biäsch-Hauswirth und Nina Camenisch, die Tessinerin Maja Matthey und noch manche andere.

Frau Clara Holzmann-Forrer steht mit Frl. Grete Auer und Isabelle Kaiser an der Spitze der schweiz. Dichterinnen. Die „Neuen Gedichte“ zeigen in Vergleichung mit ihren ersten zwei Sammlungen eine ausserordentliche Vertiefung der Empfindungen und eine ungemeine Entfaltung des künstlerischen Könnens. Das an der Spitze der heutigen Nummer stehende Gedicht „Der Zug der Enttäuschten“ beweist, mit welcher wahrhaft dichterischen Kraft und Vollkommenheit sie einen Gedanken, eine Erscheinung aus dem Leben zu einem Bilde für die Anschauung zu gestalten vermag. Ihre Gedichte sind beseelt von einem wahren und tiefen Gefühl, das durch eine melodische und harmonische Sprache künstlerischen Ausdruck gefunden hat. Wer sich einen edlen geistigen Genuss verschaffen, sich erfreuen, erheben, ja erbauen will, greife zu den Dichtungen der Clara Forrer, besonders zu ihren „Neuen Gedichten“.

A. Sch.

Lehrergesangsverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Nächste Übung Samstag den 15. August 1908, nachm. 1 Uhr, im Hotel zum Bahnhof in Konolfingen.

Übungsstoff: „Paulus“ von Mendelssohn, Chor 20, 22, 23.

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co.** in **Bern**.

☛ Bei **Adressänderungen** bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Frauen und Mädchen sind von der eminenten Wirkung von Grolichs Heublumenseife überzeugt. Preis 65 Cts. Überall käuflich.

Bernische Handwerker- u. Kunstgewerbeschule Bern.

Instruktionskurs

**für Lehrer an Handwerker-, Gewerbe und gewerblichen
Fortbildungsschulen**

vom 28. Sept. bis 3. Oktober 1908 im Monbijou-Schulhaus in Bern.

Unterrichtsfach:

Der Buchhaltungsunterricht in Verbindung mit der Kalkulation.

Einige Kenntnisse in der Erteilung des Buchhaltungsunterrichtes werden vorausgesetzt.

Der Kurs findet nur bei genügender Beteiligung statt. Auskunft und Programm, sowie Anmeldung bis spätestens 20. August bei dem

Sekretariat der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Bern.

A. Wenger-Kocher, Lyss

liefert bei eigener Schreibheftfabrikation in **unübertroffener Qualität** zu billigen Preisen

Schreibhefte, Tinte, Schreibfedern

Zeichenpapiere, Bleistifte, Radiergummi, Schiefertafeln, Griffel, Kreide.

Luzern „Walhall“

Alkoholfreies Restaurant und Speisehaus

Theaterstrasse 12 — 2 Minuten vom Bahnhof

Der geehrten Lehrerschaft für **Schulreisen** und Vereinsausflüge höchlichst empfohlen. — Mittagessen à 80 Cts., Fr. 1.—, Fr. 1.50 und Fr. 2.—. Milch, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw. — Räumlichkeiten für über 250 Personen. — Vorausbestellung für Schulen erwünscht.

Telephon 896.

E. Fröhlich.

Museum der Stadt Solothurn. (Zäg T 70)

Täglich geöffnet (ausser **Mittwoch**) von 10—12 und 1—4 Uhr.
Sonn- und Feiertags von 10—12 und 1—4 Uhr. **Schüler 5 Cts. per Kopf.**
Freier Eintritt: Donnerstag nachmittags, **Sonntag** vormittags.

Biel

30,000 Einwohner, geschützte Lage am Jura. Bielersee mit St. Petersinsel. Wildromantische Taubenlochschlucht. Offizielles Verkehrsbureau.

Hotels: Bielerhof, Krone, Bahnhof, Victoria, Central, National, Bären, Weisses Kreuz.

Restaurants: Bahnhofbuffet, Café français, Augustinerbräu, Café Rüschi, Wiener Café,

Restaurant des Gorges, Taubenloch.

Höhenkurorte über Biel Magglingen und Leubringen

900 m

700 m

Zwei Drahtseilbahnen. Schönste Aussicht von der Jurakette auf die Alpenwelt. Prachtige Spaziergänge in ausgedehnten Waldungen. Für Vereine und Schulen grosse Lokalitäten und Spielplätze.

Magglingen: Kurhaus mit Restaurationshalle, Hotel Bellevue mit Hirschpark, Pension Widmer.

Leubringen: Kurhaus zu den drei Tannen mit Restaurationsallee, Hotel Beau-Site, Restaurant de la Gare. (G 13,427)

FRUTIGEN

Hotel-Pension Restaurant Terminus

(am Bahnhof)

Für Schulen, Vereine und Gesellschaften, bei ganz reduzierten Preisen, bestens empfohlen.

G. Thänen, Besitzer.

Berner Oberland

Hilterfingen am Thunersee

Pension Hilterfingen

das ganze Jahr geöffnet. Komfortabler Neubau in herrlicher, erhöhter, absolut naubfreier und geschützter Lage am See. Einzig schöne Rundschau auf das Gebirge und den See. 10 Minuten von der Landungsbrücke Oberhofen entfernt oder $\frac{1}{2}$ Stunde von Thun. Ruderboote zur freien Verfügung. Zentralheizung und elektrisches Licht überall.

A. Marbach, Propriétaire.

THUN

Berner Oberland

Hotel Schweizerhof

Telephon

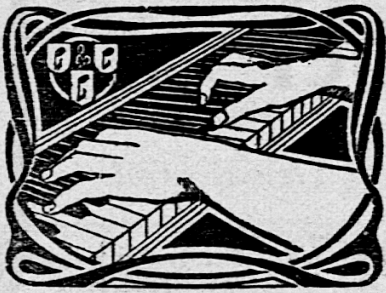
am Bahnhof

Telephon

Gut geführtes Haus. Schulen, Gesellschaften und Hochzeiten bestens empfohlen.

Wwe. L. Müller-Studer, Besitzerin.

Die HH. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines

Pianos ^{oder} Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Bramberg

Von **Niederwangen** aus in zwei Stunden auf prächtiger Strasse durch den wundervollen Forst zu erreichen, oder von Laupen aus in $\frac{3}{4}$ Stunden. Wegweiser im Walde.

Wirtschaft b. Schlachtdenkmal

Grosser Saal und Umschwung.

Freundliche und reelle Bedienung. Für Familien und Schulen bestens empfohlen.

Höflichst empfiehlt sich der neue Besitzer

Alfr. Loosli-Gurtner.

Eine rationelle, billige Ernährung

durch Gebrauch der

entfeuchteten Nährprodukte

wird nicht nur erreicht im kleinen Haushalt, sondern folgende

Vorteile

Ersparnis: I. $\frac{3}{4}$ Kochzeit, II. $\frac{3}{4}$ Brennmaterial, III. $\frac{1}{2}$ Fett-, Eier- u. Mehlausatz,

Gewinn: I. $\frac{1}{4}$ mehr Speise, II. grösserer Nährwert, III. höchste Verdaulichkeit, IV. grösste Schmackhaftigkeit.

bewähren sich ganz besonders bei **Schülerspeisung**, in Anstalten und Pensionen usw., da man mit denselben in kürzester Zeit ohne weitere Zutaten leichtverdauliche, nährnde, schmackhaftere und billigere Suppen herstellen kann, als von Roh- und Kunstprodukten.

Diese Produkte eignen sich ganz besonders zur Verpflegung in Ferienkolonien und zu Schülerreisen, 100 Zeugnisse.

Auf Wunsch erhalten Vorstände von Schul- und Armenbehörden, von Konsum- und Frauenvereinen und Anstaltsvorsteher von vier Sorten je 100 Gramm gratis mit Kochanleitung.

Witschi A.-G., Zürich III.

Die Bleistiftfabrik
vorm. Johann Faber A.-G.
Nürnberg

die bedeutendste in Europa,

empfiehlt als preiswerte Stifte zum Schulgebrauch:

Nr. 200 unpol. Ceder	„Mittelfein“	Seck. „Schulstift“
Ladenpreis 5 Cts.	10 Cts.	10 Cts.

Neu! Johann Faber „Vulcan“ Neu!
mit hervorragend milder, ausgiebiger Bleimine in 5 Härten . . . 15 Cts.

Buntstifte aller Art — Pastellkreiden
Federhalter — Vorzüglicher Bleigummi „Apollo“

Zu beziehen durch alle Schreibwarengeschäfte.

Restaurant Beatus

bei Sundlauenen

an der Merligen-Interlaken-Strasse, 15 Minuten von den Beatushöhlen.

Schöne, grosse Terrassen; angenehmer Aufenthalt für Schulen und Vereine.
Gutes, einfaches Mittagessen, billige Preise. — Vorherige Anzeige per Telephon
an Familie Wyler in Unterseen erbeten. — Höflichst empfiehlt sich

Familie Wyler.

Leubringen ob Biel

Eigene Drahtseilbahn.
Fahrtaxen für Schulen:
Berg- u. Talfahrt je 10 Rp.
Tit. Lehrerschaft frei

Hotel zu den drei Tannen

Spielplatz mit Turngeräten.

C. Kluser-Schwarz, Besitzer.

Alljährlich von zahlreichen Vereinen u. Schulen besucht u. bestens empfohlen.